

Hrsg. Ullrich Junker

**Prophezeyhung
des
Hanns Rischmanns
von Lomnitz gebührtig**

©Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im März 2015

Vorwort

Hans Rischmann, der „Prophet vom Prudelberg“ bei Stonsdorf soll im Jahre 1590 in Lomnitz im Kreis Hirschberg geboren sein. Auf dem Prudelberg soll er in einer Felsenhöhe, „Rischmannhöhle“ genannt, seine Prophezeiungen von sich gegeben haben.

Prophezeiungen hat es schon immer gegeben und spätere Ereignisse hat man diesen Vorhersehungen zugeschrieben.

So hat Rischmann den Stillstand des Zackens prophezeit. Und tatsächlich hat der Zacken für kurze Zeit in den Jahren 1703, den 17. März, früh von 6 bis 9 Uhr, 1746, Mitte März, früh von 6 bis 9 Uhr, 1759, 1773, den 19. März, früh von 5 bis 9 Uhr, 1785, den 3. Dezember, für drei Stunden, 1797, den 13. März, früh von 4 bis 6 Uhr, 1797, den 19. März, früh von 5 bis 7 Uhr, 1810, den 10. Dezember, früh von 6 ½ bis 7 ½ Uhr, kein Wasser geführt.

Am 28. Febr. 1739 ist der Turm des Rathauses in Hirschberg frühmorgens zusammengestürzt.

Aber auch politische Prophezeiungen hat der „Prophet vom Prudelberg“ von sich gegeben. Diese werden von einigen dem Ende des I. bzw. Weltkrieges zugesprochen.

In diesem Büchlein sind von verschiedenen Chronisten deren Schriften über Hanns Rischmann, den „Prophet vom Prudelberg“ wiedergegeben.

Der Hirschberger Chronist Magister David Zeller beschäftigt sich ausgiebig in dem 7. Band seiner 12-bändigen handschriftlichen Chronik von Hirschberg und dem Hirschberger Weichbild um mit Rischmann. Schon 1720 hat er in seinem Buch „Hirschberger Merckwürdigkeiten – Erster Theil“ über Rischmann berichtet. Ein unbekannter Chronist hat 1746 die Prophezeiungen ohne Verlags- bzw. Ortsangabe drucken lassen.

In der Zeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“ haben der Superintendent a. D., Prox aus Herischdorf, Paul Arlt aus Goldberg und der große Volkskundler Prof. Will-Erich Peuckert Aufsätze veröffentlicht. Will-Erich Peuckert war ein großer Kenner auf dem Gebiet Aberglauben, Weissagungen usw. Er hat sich 1932 mit dem Werk *Zwölf Sibyllen Weissagungen* habilitiert.

Möge diese Zusammenfassung an Hans Rischmann erinnern.

Im März 2015

Ullrich Junker

und lauter Unvorsichtigkeit geschrieben. Allen da wird
auch ein Gaule Dischner genannt gewesen, der selbst in
seiner Vorrede, dasson alte Leute, die zu seiner Zeit
gelebt, mit denen ich selbst gesprochen, viel zu erzählen ge-
wünscht, und jenen ganz was vorhanden ist, so dass man
ihm, der Verfasser, Vater, dasselb nicht so glaubwürdig hält,
und so hat man eben auch nicht Ursache, seine Vorannahme
einer fabelhaften Vision zuzuschreiben, noch Mangel und Offen-
heit mit einer abschließenden Tröstlichkeit zu fällen. Ist es
eine gewisse Feststellung, um jeder gläubigen Person, was er
empfindet. Zum wenigsten kann man den Autoren für anzu-
nehmliche Gedanken, so lange der seine vorsehender geistlicher Man-
schaften, bis die Verfasser. Vater ohne Vorannahme, geistlicher
guter und vorzüglicher Gebildung gründlich dargestellt, dass
niemals ein Gaule Dischner, der selbst seine Vor-
annahme, jenen gegenüber, werden so weit, was eine
Wille nicht, bleiben lassen und so wird demnach der wahr-
schaffende Bericht, was nicht in allen, doch in der meisten Dürft-
igkeit bestehen. So lautet das von West zu West also:
Als ich den Hr. meine Freunde zu besuchen, nach freier
Bey am 1. März mit Hr. Fl. Falc. den 6. Aug. von Bonn
gekömmt, kommen wie den 9. Aug. von Rixdorf, da
einer derer selber ein wenig erwartet, dasselb nicht, wie
auch jenen den Hr. Balthasar N. Kasper von der
nicht Dürftig geschrieben, als ob ein Mann, der Namen
Gaule Dischner, in der Nähe vorfinden, wie, wie ein Geist
über dem und dem, über Bonn und Thal, über Wasser, und
Lose Bonn und Rhein, in die Vorstellung Dischner und Sa-
Christen, doch ohne richtige Vorlesung, nicht leicht zu fassen.

Rischmann
in der Chronik
des Hirschberger Chronisten M. David Zeller, Band 7

„Vermehrter Hirschbergischer Merckwürdigkeiten Siebender Theil, darinnen von allerhand Unglücks=Fällen und erlittenen Kriegs=Drangsalen gehandelt wird.“

12. Noch einige andere Denckwürdigkeiten.

S. 31 R Etwas Denckwürdiges ist auch die Geschichte von dem beschrienen Hans Rischmann, der seit An. 1617 bis etliche 30 viel seltsame Dinge hierum vorgenommen.

Doch die sorgfältigen Väter rechnen die gantze Begebenheit unter die Glaubwürdigen Unwahrheiten und überlassen die

S. 32 L Prophetische Erfüllung einer träumenden gezwungenen und vorsätzigen Einbildung, in 6 Stücke p. 82. Ich lasse die Wahrheit oder Erfüllung sowohl der Rischmannischen Prophezeiung, als auch was sich vorher auf dem Prudelberge mit ihm zugetragen, an seinem Orthe beruhen. Habe auch nicht Ursache, mich an das unbeschriebene Urtheil der sorgfält. Väter, die vorhin schon viel von ihrem Credit verlohren, auch sonst ihre Zähne an Schulen und ihren Lehrern ziemlich gewetzt,¹ zu kehren. Die Nachricht, welche im 1 Theil der Hirschb. Merckw. P. 181 zu lesen, ist genommen aus dem Wahrhaftigen Bericht, „was sich nemlich An. 1630 den 9. Aug. gegen Abend um 7 Uhr zu Stonßdorff auf dem Hohen Prudelberge, nicht weit von Schmiedeberg, seithalb Hirschberg gelegen, mit Hans Rischern, einem Haußgenossen zu Glaufnitz wohnhaftig, so weder schreiben noch lesen kann auch schon 9 Wochen stumm gewesen, ohngefahr im 40 Jahr seines Alters begeben“. Gedruckt zu Brieg in 4. Ich habe denselben aus der Hand eines vornehmen Gönners, der ihn unverhofft unter seinen Sachen angetroffen, erhalten und kann nicht sagen, daß alles darinnen nach meinem Geschmack wäre; doch dürfte es ein verwegenes Unternehmen seyn, wenn ich alles gleich durch verwerffen wolte. Der Autor schreibt, was er selber gesehen und gehoert hat, sparet weder Mühe noch Kosten, uns sichere Nachricht davon zu hinterlassen, die ist auch hundert Jahr vor eine glaubwürdige Wahrheit gehalten worden, ietzo nach hundert und vier Jahren giebt man ihm den Danck, daß er nach dem Geschmacke der Gemeinen Welt und

S. 32 R lauter Unwahrheiten geschrieben. Allein da würcklich ein Hans Rischmann hierum gewesen, der seltsame Dinge vorgenommen, davon alte Leute, die zu seiner Zeit gelebet, mit denen ich selbst gesprochen, viel zu erzehlen gewust, und hierum gantz was bekandtes ist, so kann man ihr, der sorgfält. Väter, Urtheil nicht vor glaubwürdig halten, und so hat man

¹ Voraus im 7 Stücke p. 107

eben auch nicht Ursache, seine Vernunft auf eine Pöbelhafte Weise zu betäuben, noch Maul und Ohren mit einer abgeschmackten Leichtgläubigkeit zu füllen. Es ist eine Historische Erzählung, ein ieder glaube davon, was er will. Zum wenigsten lasse man den Autorem ohne anzügliche Spötereÿ so lange vor einen wahrhaftigen ehrlichen Mann passiren, bis die sorgfält. Väter ohne träumende, gezwungene und vorsätzliche Einbildung grundlich darthun, daß niemahls ein Hans Rischmann, der seltsame Dinge vorgenommen, hierum gewesen. Das werden sie noch wohl eine Weile müssen bleiben lassen, und so wird demnach der wahrhaftige Bericht, wo nicht in allen, doch in den meisten Stücken schon bestehen. Er lautet fast von Wort zu Wort also:

„Als ich Dan. Pr. meine Freunde zu ersuchen, nach Friedeberg am Qveiß mit Hrn. El. Fulc. den 6. Aug. von Brieg gereiset, kommen wir den 9 Aug. gen Kupfferberg, da wir Regens halber ein wenig erwartet, dasselbst uns, wie auch hernach von Hr. Balthasar N. Pfarrhern zu Lomnitz Bericht geschehen, als solte ein Mann, des Nahmens Hans Rischer, in der nähe vorhanden seÿn, welchen ein Geist über Stock und Stein, über Berg und Thal, über Wasser, auf hohe Berge und Thürme, in die verschlossenen Kirchen und Sacristeÿen, doch ohne einzige Verletzung seines Leibes führete, so auch den Hirschbergern, zum

S. 33 L öfftern, was ihnen begegnen würde, verkündiget, und bereits ins 13 Jahr manch seltsam Ding solte Prophezeÿhet haben; den auch verwichener Zeit die Soldaten zu Hirschberg liegend, im Gefängnis gehabt und umzubringen willens gewesen, doch solches zuthun nicht vermocht. Darauf ich N. mit hertzlichen Seuffzen zu GOTT inniglich gebett, wo es ihm gefällig, und mir selig wäre, diesen Menschen mich auch sehen zu lassen. Wir gehen beÿde vom Pfarr von Lomnitz kaum eine gute Viertel Meile Wegs von Stonßdorff, da siehet ohngefehr mein Gefehrte nach dem Prudelberge und wird allda eines unbekandten Manns gewahr, zu oberst auf gemeldeten Berges Spitzen, erschrickt hierüber hefftig und spricht: Ach daß Gott erbarm, die Soldaten von Hirschberg sind hieraußen, sie werden uns berauben; dem ich antwortete: Wir sind nahe beÿm Dorffe, es wird keine Noth mit uns haben. Jndem ersehe ich naheÿm Zaum einen Haberhauer, von dem ich zu wissen begehret, wer doch auf dem hohen Berge wäre? Er antwortet, er wisse es nicht eigentlich, vielleicht würde es Rischer seÿn, welches wir nicht geachtet, sondern ins Dorff gegangen und nach der Herberge gefragt, unterdessen erhebt sich ein groß Heulen auf dem Berge, lassens aber aus der Acht, bis zum andern und dritten Mahle, da wir die Leute sahen dem Berge zulauffen, des Geistes Predigt zu hören aus dem stummen Menschen: Darauf ich meinem Comitem ermahnet, weil die Laute auf den Berg gelauffen, mit mir hinaufzusteigen: darzu er zwar anfangs schlechte Lust hatte, doch endlich

S. 33 R es ihm belieben lassen. Darauf wir uns nach dem Berge gemacht, so sehr spitzig und höher, als der Briegische Kirchthurm und mit größerer Mühe,

doch durch des Kirchschreibers Sohn zu Stonßdorff geleitet, gegangen, da wir endlich in die 36 Personen antraffen; der stumme Mensch aber Hans Rischer, lag zu oberst in einer Stein-Klippe, auf dem Rücken, mit zwey hohen Steinen vermacht, oben zugedeckt, iedoch hinten und fornen offen, hatte schon den Leuten einmahl gepredigt. Mein Gefehrte setzte sich auf einen Stein, sahe den Rischer da liegend an, ich aber stund ihm zum Haupten, und sahe ihn neben andern an mit Schrecken und großer Verwunderung, bald wird der Mensch bleich, der Leib aber lieff ihm auf wie eine Pauken, allen Ansehen nach, als wenn Maulwürffe oder Schlangen darinnen wären, die ihm selber so in die Höhe trieben. Als er nun in dem Felsen eine Weile stille gelegen, hub der Geist in ihm an, mit dem Munde, als der stattlichste Feld-Trommeter eine gute Weile zu Felde zu blasen, nachdem fängt er an, sehr artlich, gleichsam auf einer Kessel-Pauken zur Schlacht und recht lermen zu blasen und zu schlagen, darüber wir gantze erstarret, hörten mit grossen Schrecken und Verwunderung, was doch endlich daraus werden will. Nachdem erhub der Geist in dem stummen Menschen an, mit einer starcken Manns-Stimme gantz eýfrig zu reden: Warlich, warlich, ich der Geist, sage euch, so von An. 1617 aus diesem Menschen geredet, daß ietzo das Jahr ergehen werde,

S. 34 L was zuvor geprohezeýet worden und derowegen der arme stumme Mensch, aus welchem ich rede, so zuvor geredet, um euers Unglaubens Willen aber stumm bleiben muß, bis alles geschiehet, nach Erfüllung aber alles dessen wieder, wie ein jeder Mensch reden wird, und ob ihr ihn wohl für einen Zauberer, Schwartz.Künstler und Lügner haltet, solt ihr doch endlich erfahren, und mit eurem Schaden und Verderb inne werden, wie GOTT wegen des Unglauben straffen wird. Es sind vier Thiere auf Erden, so den Acker des HErrn zerstöhret, zerwühlet und verwüstet. Das erste ist ein Bär, das andere ein Wolff, das dritte ein wilde Schwein, das vierdte die Füchse. – Es werden auch von allen vier Orthen der Welt, als Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht in Deutschland, Hungarn, Pohlen, Böhmen u. Mähren kommen, Türken, Tattern, Spanier und Frantzosen und andere Völcker die Länder gantz und gar verwüsten; darauf gesaget, betet, betet, lieben Leute, betet. GOTT wird die Leute, welche so gräulich sacramentiren und fluchen mit dem Donner darniederschlagen und die sonderlich straffen, welche den Catechismum verfälschet, derer sehr viel in der Welt. Auf dieses hub der Geist in ihm an, gleichsam zu orgeln, als wie man zur rechten Predigt, ehe der Glaube gesungen wird, das Amt mit Orgeln und singen zu halten pfleget: braucht sich einer frembden und unbekandten Sprache, hielt den Thon wie sonst Evangelia und

S. 34 R Episteln vor Alter pflegen gesungen zu werden. Weisete unter anderm mit der rechten Hand über den Kopff, gleichsam als wie man die Fahnen schwinget, redte endlich, und sang ziemlich lang in unbekandter Sprache und brauchte sich zum öfftern dieser Worte: Rabias, Madias, Sabtias und

zeigte mit der Hand, wie man würde die Köpffe abhauen, hatte ein Abscheulich Geschrey wie Türcken und Tartarn, wenn sie ihr Volck zur Schlacht anmahnen und verrichtete der Geist dieses alles in einer sehr starcken eyfrigen Stimme, da doch sonst der Mensch gar eine kleine weibische Simme haben soll. Darauf der mensch sich gantz auf die Füsse gerichtet, ich aber habe die Laute vermahnet, vor keinen Schertz dieses zu achten, GOTTes Zorn und Gnade anzusehen, fleißig zu beten und Buße zu thun, denn dieses alles sey gewisslich kein Schertz. Andere mehr Worte bleiben ietzt von mir ungemeldet, mein Gefehrte fragte ihn, ob er uns auch beyde kenn, wer wir wären? Weil er aber gantz stumm, neigte er mit dem Haupte, darauf ich ihn getröstet und gesagt, er solle geduldig seyn, wir wollten GOTT vor ihn bitten, er wolle es auch vor uns thun. Hierauf er geseuffzet, gen Himmel gesehen, mit der Hand geweisert und aber gantz stumm blieben. Wir aber sind mit grosser Mühe vom Berge herunter gegangen, solches weil es ermeldeten Tag in unserm und vieler Menschen Beyseyn geschehen, schlagen wir gar nicht in Wind, und solches zu reden

S. 35 L und mit Gefahr unsers Leibes und Lebens zubekennen, seyn wir billig und bereit, denn wir es mit unsern Augen nicht anders gesehen, noch mit unsern Ohren gehöret, wer es verachtet, dem steht nicht zu helffen, zu wünschen wäre es, daß wir frembde Sprache verstanden hätten. Den Herrn JESUM hat er oft genennet und daß er helffen werde zu öfftern wiederhollet. Dieser Mensch ist zun Hirschberg und im Warmen Bade auf viel Meil wegs selbst herum weit u. breit wohl bekandt, werden auch selber Orten von ihm seltsame Abentheuer erzehlet, weil wir sie aber nicht gesehen bleiben sie von uns nicht unbillig ungemeldet.“

So weit gehet der wahrhafftige Bericht, nun folget auch der Auszug und kurtze Entwurff aus Hans Rischmanns von Lomnitz seiner Prophezeiung, welche er gethan, als man geschrieben An. 1632 den 19. Julii und damahls von einem alten Bürger aus Hirschberg angemercket und viel andere Sachen mehr zukünfftiger Dinge, welche geschehen sollen, die, welche hier, großer Weitläuffigkeit wegen nicht alle begriffen, sondern nur das Merckwürdigste heraus gezogen und aufgezeichnet worden ist. Zum ersten hat er gesagt, wenn man wird „schreiben An. 1633 den 19. Julii, als heute eben über ein Jahr ² wird die Stadt abbrennen und mit ihrem eigenen käyserlichen Kriegs-Volck angesteckt werden. Wenn aber Hirschberg wird wieder erbauet werden, so wird das Rathhauß versincken; auf dieses ist er befraget worden: Ob es natürlich zugehen würde? Hat er geantwortet,

S. 35 R Nein sondern es würden bey dem Rathhause viel Veränderungen vorgehen. Mit der Zeit wird auch der Marckt berasen, daß man das Vieh solches

² Dieser grosse Brand ist nicht in diesem, sondern im folgenden 1634sten Jahr den 9. Junii erfolgte, wie bey den großen Brandschäden gemeldet worden

wird müssen abweiden lassen, nach diesem wird Hirschberg mit der Zeit wieder ins Auffnehmen kommen 60 oder 70 Jahr, und dann wird eine Reformation erfolgen, nicht allein in Glaubens-Sachen, sondern auch am Gelde, es wird wohl etwas mit unterlauffen in Glaubens-Artickeln, aber mit dem Gelde wird eine große Verwirrung werden, daß man nicht wissen wird, wenn man einen Groschen einnimmt, ob er ihm steigt oder fället in Händen, dadurch wird eine große Theurung entstehen, die nicht bald aufhören wird, sondern sie wird viel Jahr lang wehren, der Scheffel Korn wird vor 8 rthl. bezahlet werden, und wird an Getreÿde kein mangel seÿn, und vor wenig Jahren hat man es vor 7 rthl. bezahlet. Hirschberg, Hirschberg, du hast gestanden 500 Jahr und hast noch keine solche Theure-Zeit erschmeckt, wie diese seÿn wird. Die Nahrung wird gantz und gar darnieder liegen, daß die armen nicht wissen werden, was sie thun und anfasen sollen; der Reiche wird aber zur selben Zeit noch immer wachsen und zunehmen, biß endlich aus Pohlen wegen der Königlichen Wahl und Krönung eine große Unruh erfolgen wird, und ehe das geschieht, wird der Zacke nicht seinen Gang gehen,³ sondern Rückwerts, aber nicht länger, als anderthalb Stunden, eine Stunde vor Tage, den Tag wollte ich zwar wohl benahmen, aber ich darff es nicht thun. O! Polen-Land, O! Polen-Land, du schwartzes Loch, aus dir wird großes Unheil entstehen. Schlesien du wirst es mit zu genießen

S. 36 L. haben, und du Schweidnitz und Jauer wirst müssen die Häfen aussauffen, von dem bösen bitter Bier, daß du Breßlau bräuen wirst. Dieses hat er wiederholet und gesagt: Breßlau, Breßlau, du wirst ein bitter böses Bier bräuen und wirst Jahr und Tag drüber zubringen und du Schweidnitz und Jauer wirst müssen die Häfen aussauffen. Denn wird eine Unruhe unterm gemeinen Wesen entstehen, daß vor dem Volcke, welches aus den ausgesaugten gemeinen Städten und Dörffern zusammen lauffen wird, kein Herren-Hof noch Schlösschen zu feste seÿn werden. Es wird eine Plünderung entstehen, ärger als vom Kriegs-Volcke, denn es wird alles unter einander lauffen, wie Schaafe, aber wenig Tod-Schläge werden geschehen und wird auch nicht lange anhalten. Nachdem wie er solches ausgesaget gehabt, hat er gesagt: Greiff mich nicht an am Leibe, noch Gott an seiner Gewalt, sondern beschreibe, was ich dir prophezeÿen werde: Es werden vorhero etliche Evangelische Kirchen erbauet werden, nicht auf

³ W. Winkler, *Schreiberhau*, S. 54,

Das Stillstehen des Zackens. In früheren Zeiten ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, dass das Wasser des Zackens für wenige Stunden fast gänzlich ausblieb. Diese auffällige Erscheinung ist ganz besonders in Petersdorf und weiter abwärts zu Tage getreten. Soweit chronistische Aufzeichnungen zurückreichen, hat dieses Phänomen in folgenden Jahren stattgefunden: 1703, den 17. März, früh von 6 bis 9 Uhr, 1746, Mitte März, früh von 6 bis 9 Uhr, 1759, 1773, den 19. März, früh von 5 bis 9 Uhr, 1785, den 3. Dezember, drei Stunden, 1797, den 13. März, früh von 4 bis 6 Uhr, 1797, den 19. März, früh von 5 bis 7 Uhr, 1810, den 10. Dezember, früh von 6 ½ bis 7 ½ Uhr.

dem Lande, sondern in den Vorstädten; aber Hirschberg wird nicht wissen wegen Verstürtzung der Weitzrialibus ⁴ wo sie solche hinbauen solle. Wenn aber die Thore werden sollen vorgehangen werden, so wird ein Schrecken kommen, dadurch werden sie die große Stadt-Kirche wieder kriegen ⁵ und

- S. 36 R auch eine vor die Reformirten, und denn weiter auf dem Lande, wie sie alle nach einander weg genommen worden. Auf diesem beruhete er und wiederholte es: Die Kirche werden durch ein Schrecken weggenommen werden, und ihr werdet sich auch durch ein Schrecken kriegen, nicht ihr, sondern eure Nachkömmlinge. Aber die neuerbaute Evangelische Kirche wird nicht verfertigt werden können, sondern das Holtz und Bollwerck, das hinein gebauet werden soll, wird mit der Zeit verfaulen und mehrenteils zu nichte werden, und als denn werden 24 Jahr und 3 Monat noch gute Zeit erfolgen, dann möchte sich nahen das Ende. Er hat von dem Kÿnast prophezeÿet, daß er würde angezündet werden und nicht so viel Holtz überbleiben, daß man könnte eine Schauffel Feuer davon machen, und die Asche würde man können mit einem Besen zusammen kehren.“ So weit geht die famos. Rischmannische Prophezeÿung. Ich an meinem Orte, schreibt D. Mengerling in Informat. Consc. Evangel. p. 1121, bin nicht so genaturet und gesinnet, andere Leute Gaben, Profession, Stand, Wandel und Actiones zu perscrutiren und examiniren, und laß einen ieden gern bleiben, wer er ist, und für GOtt seÿn soll, hab auch, so oft ich dieses Manns (des Johann Werners Prognosticken, Gesichten und Weissagungen) Schrifftten gelesen, oder davon reden hören, meine Gedancken gehabt und daher, beÿ so wunderlichen Discursen und wieder einander laufenden Censuren mehrmahls an die Worte gedacht: Hat ein Geist oder ein Engel mit ihm geredt, so können wir mit
- S. 37 L Gott nicht streiten. Act: 23 v. 9. Dazu mich denn sonderlich bewogen das Exempel Hieronymi Savonarotæ, welcher bey seiner Zeit Anno Christi 1498 viel Dings auch geweissaget hat, die sich hernach zugetragen haben, nemlich die Plünderung der Stadt Florentz und Rom und die Verbesserung der Kirchen. Aber auch eines und das andere verkündigt, so nicht erfolget. Deßen Ursache er auf den Ungehorsam der Menschen gelegt, wie sonderlich Comminæus davon schreibet l. 8. c. 19. und beÿm Crocio

⁴ Dieses Wort habe ich in etlichen Abschriften also gefunden, ist sonder Zweifel falsch geschrieben. Die sorgf. Väter sind glücklich frembde Wörter zuerklären, vielleicht treffen sie beÿ Vernichtung der gantzen Prophezeÿung, davon ich selber nicht viel halte und nur als ein Historisches Denckmahl, weil man sich damit schleppet. u. beÿ halb- anscheinenden bösen Zeiten schon einige Fußstapfen darinnen zu finden vermeinet, höhersetze, ein bequemes Wort an, das die Sache ausdrückt und sich besser hieher schickt.

⁵ GOtt erhalte uns nur unsere Gnaden-Kirche vor der Stadt, bis ans Ende der Welt, wir und unsere Nachkommenden werden mit der gegenwärtigen Verfassung vollkommen zu Frieden leben und Jhm davor dancken.

in seinen Märtyrer-Buche kann gelesen werden, p. 163 das ist auch meine Erklärung bey der Rischmannischen Geschichte.

An. 1708 im Januario hat es eine solche Kälte gegeben, dergleichen bey Menschen Gedencken nicht gewesen. Die letzten 10 Wochen dieses Jahrs sind 105 alte Leute an einer Haupt-Kranckheit gestorben, worunter 8 Sechs-Wöchnerin gewesen; 185 Kinder sind an der Rothen Ruhr und bösen Blattern gestorben. In diesem Jahre hat auch der rothe und weiße Friesel allhier sehr zu witten angefangen, der auch die folgenden Jahren denen hiesigen Herren Medicinæ Doctoribus und Practicis viel zu schaffen gemacht, ietz und aber nicht mehr so gemein ist. Wir haben dessen im ersten Theile bey Erwähnung der gesunden Lufft fromm gedacht, auch die Schrifftten die pro und contra an das Licht getreten; als des Oswaldi und Lindeckeri anzuführen nicht vergessen. Gewiß ists, daß Hirschberg damit weit und breit

S. 37 R in die Rede kommen.

An. 1710 war es an Weynachten sehr warm, daß etliche Blümel, insonderheit die so genannten Gänseblümel, so schön, als im Frühlinge blüheten. Jederman stund in Sorgen, daß es weit naus kalt seyn würde; allein vergeblich, denn es haben den 1. May die Bäume schön geblühet.

Ao. 1713 den 8. Aug. haben die Schlossen unter dem Gebürge auf den Dörffern von Petersdorff bis Fischbach unerhörten Schaden gethan, das Geträyde und alles, was auf dem Felde gestanden, zuschlagen, die Bäume in Gärten ruiniret, die Dächer der Häuser zerschlagen, die Vögel in der Lufft und die Hühner in Höfen getödtet, doch keinen Menschen beschädiget, soll Buchwald und Mertzdorff am meisten betroffen haben. Es hat Schlossen geworffen in der Größe, als kleine Eyer, die bis den vierdten und fünfften Tag gelegen, hat kaum eine Vierdtel Stunde geschlosset, Schlossen sind nichts anders, als ein Regen, der unterm Herabfallen in der Lufft in kleinere oder grössere Eis-Kügeln zusammen gefroren ist. Je höher nun solche gefrorene Regen-Tropffen herab kommen, ie runder fallen sie von Figur, weil durch dergleichen Fahrt ihre Ecken sich nach und nach abnützen und verliehren. Je näher aber dieselbige Lufft, in welcher sich die Schlossen am ersten formiren, dem Erdboden ist, iemehr werden sie entweder dreyeckicht, oder kegelicht und pyramidalisch.

S. 38 L Solche seltsame Bildung des Hagels hält der gemeine Mann für eine böse Anzeigung, welche Weissagung aber der Hagel oder die Schlossen selbst erfüllen, indem dem Lande und Feld-Früchten Schaden und allso Böses genung thun.

An. 1719 den 8. Aug. kam ein Dampf gezogen von Abend her, der den gantzen Himmel verdunckelte, daß man ihn nicht sehen konnte und der sich auf viel Meilen ausgebreitet hat. Man meinete anfänglich, es müsse irgendwo ein Pusch brennen; Allein es war nur ein solcher ungewöhnlicher Nebel, hatte einen sehr übeln Geruch und erhob sich nach Mittags etwan in der vierdten Stunde.

2. 244, 25

X 231 6434

II h
1110

Nichtige und gründliche
Prophezeihung
Des
Sanns Rischmanns,
von Sonnitz gebürthig,
im Hirschbergischen Reichbilde/gegen
Schmiedeberg liegenden Dorffe,

Welchen es in die Luft geführet von einem Orth zum
andern, wenn die Zeit kommen, hat es ihn aufgeblasen, in
die Luft erhoben, auf Kirch = Thürme, Schlösser und grosse
Bäume, auf die Aeste oder Wipffel gelegt, ihn auf den
Aesten gewieget, und darauf ausgesaget, alles
was geschehen würde.

Gedruckt, im Jahr 1746.



Richtige und gründliche
Prophezeiung
Des
Hanns Rischmanns,
von Lomnitz gebürthig.
im Hirschbergischen Weichbilde gegen
Schmiedeberg liegenden Dorffe,

Welchen es in die Lufft geführet von einem Orth zum andern, wem, die Zeit kommen, hat es ihn aufgeblasen, in die Lufft erhoben, auf Kirch-Thürme, Schlösser und grosse Baume, auf die Aefte oder Wipffel gelegt, ihn auf den Aesten gewieget, und darauf ausgesaget, alles was geschehen würde.

Wenn man wird schreiben 1633. den 19. Julii als heut über ein Jahr, wird die Stadt Hirschberg abbrennen, wenn man ober solche wieder würde erbauet haben, so würde das Rathhaus versinken. Darauf wurde er von einem Bürger dieser Stadt befraget: Ob es natürlicher Weise geschehen würde? so antwortete er: Nein. Der Rath wird abfallen und Catholisch werden, und man würde wenig Gerechtigkeit finden. Zu der Zeit würde auch der Marckt berasen, daß man das Vieh solchen würde abwenden lagen, alsdenn würde Hirschberg wieder völlig erbauet werden, und in 60. Oder 70. Jahren würde die Reformation erfolgen, und in Glaubens-Sachen grosse Veränderung geben, zugleich auch mit dem Gelde. In Glaubens-Sachen und Articuln werden etliche Fürsten untreu und Catholisch werden. Das Geld würde heut einer einnehmen und nicht wissen, ob es ihn, in der Hand fallen, oder steigen würbe; alsdenn würde eine grosse Theurung entstehen, da würde man den Scheffel vor 8. Rthl. zahlen müssen, und doch kein Mangel an Getrayde seyn. Hirschberg hätte gestanden 500. Jahr. und doch solche Theurung noch nicht ausgestanden. Und wenn es wieder würde für 1. Rthl. gekaufft werden, so würde die Zeit noch viel schlimmer und erbärmlicher seyn, die Nahrung würde ganh darnieder liegen.

Nach derselben Prophezeyhung hat ihn der Geist oder die Lufft nach Agnetendorff geführet, welches beym Kynast lieget, und auf eine grosse Tanne gelegt. alsdenn gesagt: Es würde diese Tanne wegkommen, und aus dem Stock ein Kirsch-Baum wachsen, und wenn er würde die ersten Kirschen tragen, so würde in Pohlen wegen einer Crönung eines neuen Königes grosse Unruhe erfolgen; Es würden die Sachsen nach Pohlen marschiren. Um dieselbe Zeit wurde der Zacken bey Warmbrunn stehen bleiben, daß man trockenes Fusses werde durchgehen können, und die Fische auf dem Sande herumspringen werken. Das anderemahl würde er bey Hirschberg stille stehen, daß die Mühlen, so daran stünden, würden stehen bleiben. Und zu der Zeit würde auch ein Hirsch beym Heil. Geist-Kirchel

durch das Getrayde herein kommen, und über den Blanken von vier Brettern hoch springen, und zum Langgassen, Thore herein wollen, es würde ihm aber ein altes Weib begegnen und umdrehend machen, da würde er beym letzten Heller herunter gehen, und bey einer Mühle, welche am Zacken stünde, herein springen, und sein Leben einbüßen müssen, würde alsdenn die Ehre haben, daß er auf das Rathhaus getragen würde, bevor aber dieses geschehen, so hat es ihn auch in ein Grab auf den Heil. Geist-Kirchhofs gelegt, und da ausgesagt zu diesem Bürger, der dieses aufgezeichnet hat: In diesem Grab, darinn ich lag, lieber Bruder schreib, was ich dir sag, daraus wird wachsen ein Fichten-Baum, nebst dem noch zwey andere, schaue da, wenn die erste wird tragen Zappen, so werden bevor ihre Füchse reiten Schimmel und Rappen, wenn solches wird geschehen seyn, so werden hören groß und klein, wenn die Zapffen werden vollkommen seyn, so wird eine grosse Veränderung seyn; Denn die Evangelischen werden eine Kirche kriegen, und wegen grosser Bestürzung werden sie nicht wissen, wo sie solche hinbauen. Und in etlichen Jahren würde noch eine erbauet werden, welche mittler Zeit die Reformirten in Brauch nehmen sollen. Bey denen Zeiten werden sie eines Bürgers Kind einführen in Hirschberg, wegen Diebstahls, zugleich werden sie die Thürme in der Stadt besichtigen, sich vornehmen, solch abzutragen, es wird aber unterbleiben, wenn aber des Burgers Kind würde hinausgeführt werden zu hängen, so würden sie Rist-Holtz zuführen, dem armen Sünder begegnen, daß der arme Sünder würde müssen stille stehen, und in seinem Gange verhindert werden, solches wird zum Kirch-Thurm kommen, daß sie ihn renoviren, und nach diesem den Raths-Thurm, wenn solche werden fertig seyn, wird ein Jahr zuvor die andre Fichte auf dem Heil. Geist. Kirchhofe die Zappen tragen, nach diesem werde der regierende Bürger-Meister sterben, nach diesem Fall werde der Raths-Thurm einfallen. Und wenn die dritte Fichte würde Zappen tragen, so würde der Kirch-Thurm in der Stadt einfallen, der Raths-Thurm würde in vier oder fünff Jahren nicht erbauet werden. Es würde auch auf dem Herrnsdorffer Gänse-Plan beym Kynast ein Amt, Hauß, welches roth aussehen würde, erbauet werden, dieses würde ein Junggeselle besitzen, wenn aber solcher würde mit Tod abgehen, würde alodenn solches Hauß ein Schwedischer Capitain bewohnen. Zu der Zeit würde der Zacken das drittemahl stehen bleiben, 1. und 1. halbe Stunden, und würde die Veränderung noch grösser erfolgen, als zuvor, und wegen Pohlen erst recht ausbrechen, sagte darzu: O Pohlen! Pohlen, du schwarzes Loch! durch dich kommt alles Unheil heraus. Du Breßlau wirst brauen ein Bitter-Bier, Schweidnitz und Jauer werden müssen die Höfen aussauffen. Und es werde eine Untreu unter dem gemeinem Volcke seyn, daß auch vor gemeinem zusammen gelauffenem Volcke aus Städten und Dörffern kein Herrn-Hof, noch Schloß zu feste seyn würde, da würde eine Plünderung entstehen ärger, als unter dem Krieges-Volck, sie werden unter einander lauffen, wie Schaafe. aber doch einander nicht todtschlagen es wurde auch mehr lange anhalten. Wie er dieses ausgeredet hatte, sagte er: Greiffst mich nicht an am Leibe, noch GOtt an seiner Gewalt, sondern schreibe was ich dir sage die Zeiten werden es erfüllen. Die Stadt-Kirche wird zur selben Zeit de-

nen Evangelischen auch wieder eingeräumt werden, und sagte: durch ein Schrecken sie weggenommen worden, und durch ein Schrecken werdet ihr sie wieder bekommen. Zur selben Zeit werden sich die Reformirten finden, wie gemeldet, die Nachkömmlinge werden erleben, nicht ihr; denn ehe auch dieses geschieht, soll auch vieler Polentaten Volck im Lande zu sehen seyn, und der Zacken, wie gemeldet, das drittemahl stehen bleiben, wo er in Bober fällt. Alsdenn nahm ihn die Lufft aus einem Gevatter. Essen, und führte ihn am Heil Michaels-Tage auf Röhrsdorff bey Bolckenhayn und warff ihn auf den Kirchhof, und schrie überlaut: O Michael! O Michael! O du Heil. Sanct Michael! du wirst machen völ, daß auch das Volck, welches in der Kirche die Predigt anhörte, heraus lifft, er aber hat weiter nichts geredet, sondern die Lufft nahm ihn, und führte ihn wieder über die Kirch-Mauer fort mit einem Sausen, und ist auch dieses sein letztes gewesen. Bey seinem Kranckseyn hat er noch dieses gesagt: Wenn dieses alles werde geschehen seyn so werden noch 24. Jahr 3. Monath gute Zeiten folgen, Gott der geschaffen und geordnet stehe uns am letzten Ende in Gnaden bey. Als er den Tag gestorben ist hat ihm seine Grund-Herrschaft einen Zwey-Böhmer geschickt, er aber hat aber derselben sehen lassen, er brauche kein Geld mehr, denn er würde heut sterben, ist auch denselben Tag gestorben.

Dieses hat ein alter Burger von Hirschberg aus des Hanns Rischmanns Munde, welcher, indem er so prophezeyet, 7. Jahr stumm gewesen, aufnotiret, welche zusammen gute Freunde und Brüder waren.



Hans Rischmann, der Prophet des Prudelberges.

Von Prox, Superintendent a. D., Herischdorf.

Der Prudelberg, eines der schönsten Wahrzeichen des Hirschberger Tales, an dessen Fuß sich das Dorf Stonsdorf anschmiegt und dessen Scheitel ein Bismarckdenkmal krönt, zeichnet sich vor allen andern Bergen durch seine anmutige, weithin sichtbare Gestalt und durch die gigantischen Granitmassen aus, mit denen seine Seiten übersät sind. Nahe am Gipfel bilden drei große Felsblöcke eine Kluft, eine Art Höhle, die nach beiden Seiten offen ist und den Namen Rischmanns Höhle führt. Denn hier soll der Prophet des Riesengebirges sich oft aufhalten und seine Prophezeiungen verkündet haben.

Treten wir dieser merkwürdigen Erscheinung etwas näher und betrachten wir sie an der Hand der uns zu Gebote stehenden Überlieferung.

Hans Rischmann, auch George Richter genannt, soll im Jahre 1590 in Lomnitz geboren sein und hier ein eigenes Haus besessen haben. Später ist er nach Glausnitz, einem kleinen, zwischen Stonsdorf und Arnsdorf gelegenen Orte, verzogen und hat hier bis zu seinem 1642 erfolgten Tode gewohnt. Von seinen sonstigen

Verhältnissen wissen wir nur, daß er ohne jeden Schulunterricht aufwuchs und infolge dessen weder lesen noch schreiben konnte. Schon in seinem 27. Jahre, also 1617, fing er an zu prophezeien und zwar auf dem Prudelberge in der nach ihm genannten Höhle, in der auch später in der Regel seine Offenbarungen erfolgten. Von dieser ersten Prophezeiung fehlen uns aber alle Aufzeichnungen. Seine späteren Kundgebungen umfassen sieben Jahre von 1630 – 37, und es wird berichtet, daß er 9 Wochen vorher seine Stimme ganz verloren habe und stumm geworden sei. Sobald aber der prophetische Geist über ihn kam, sprach er die Weissagungen mit neuer starker, kräftiger Stimme, die dann plötzlich wieder verschwand, sobald er seine Prophezeiungen beendet hatte. Dabei soll er zwischen Steinklippen auf dem Rücken gelegen und seine Reden mit vielerlei konvulsivischen Bewegungen eingeleitet und begleitet haben. Ein Augenzeuge erzählt, daß Rischmann nach kurzem geheimnisvollen Schweigen mit seinem Munde trommelartige Töne hervorgebracht und darnach mit starkem Tone und großem Eifer seine Vorherverkündigungen ausgesprochen habe. Hierauf habe der Prophet über seinem Kopfe mit der Hand Bewegungen gemacht, wie man eine Fahne schwenkt, habe in einer unbekannten Sprache gesungen und ein abscheuliches Geschrei ausgestoßen, wie die Türken und Tartaren, wenn sie in die Schlacht zögen. Endlich habe er sich aufgerichtet und sei wieder stumm geworden. Alle an ihn gerichteten Fragen habe er mit einem bloßen Kopfnicken beantwortet, habe geseufzt, gen Himmel gesehen und auch mit der Hand dahingezeigt.



Was seine Prophezeiungen selbst betrifft, so wollen wir nur die bedeutenderen hervorheben. Die eine erfolgte auf dem Prudelberge am 6. August 1630 unter den eben erwähnten äußeren Umständen. Er verkündigt hier u. a.: Es sind vier Tiere auf Erden, so den Acker des Herrn zerstören, zerwühlen und verwüsten. Das erste ist ein Bär, das zweite ein Wolf, das dritte ein wildes Schwein und das vierte die Füchse. Es werden auch von allen vier Orten der Welt, als Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht in Deutschland, Ungarn, Polen, Böhmen und Mähren kommen Türken, Tartaren, Spanier und Franzosen und andere Völker, die Länder ganz und gar zu verwüsten. Betet, lieben Leute, betet! Gott wird die Leute, welche so gräulich sakramentieren und fluchen, mit dem Donner darniederschlagen und sonderlich die, die den Katechismus verfälschen.“



Am 19. Juli 1632 erfolgte wiederum auf dem Prudelberge eine zweite Prophezeiung, der wir folgendes entnehmen: „Gerade nach Jahresfrist würde die Stadt Hirschberg von kaiserlichen Soldaten angezündet und durch Brand verheert werden. Wenn dieselbe wieder aufgebaut würde, würde das Rathaus versinken. Der Rat würde abfallen und katholisch werden. Man würde wenig Gerechtigkeit finden. Auf dem Markte würde das Gras wachsen, das man durch das Vieh würde abweiden lassen. Alsdann würde Hirschberg wieder völlig erbaut werden und in 60 bis 70 Jahren die Reformation erfolgen, sowie in Glaubenssachen große Verwirrungen geschehen. Auch mit dem Gelde würde eine Verwirrung geschehen, denn von dem, was einer heute erhalte, könne er nicht wissen, obs steigen oder

fallen werde. Dann würde eine so große Teuerung entstehen, wie Hirschberg, obwohl es bereits 500 Jahre stehe, noch nie erfahren, und wenn der Scheffel Korn wieder um 1 Nthl. verkauft werde, würde die Zeit noch schlimmer und erbarungswürdiger sein, indem die Nahrung ganz darniederliegen würde.“

Darauf soll der Geist Rischmann nach Agnetendorf und auf eine große Tanne gelegt haben, wo er folgendes ausgesagt hat: „Die Tanne werde wegkommen und aus dem Stocke werde ein Kirschbaum wachsen. Wenn dieser die ersten Kirschen tragen würde, sollten in Polen wegen der Krönung eines neuen Königs große Unruhen erfolgen, und die Sachsen würden in Polen einmarschieren. Um dieselbe Zeit würde der Zacken bei Warmbrunn und dann später bei Hirschberg stehen bleiben: so daß man trockenen Fußes würde hindurchgehen können.“

Darauf soll der Geist Rischmann von Agnetendorf weg und in ein Grab auf den heil. Geist-Kirchhof zu Hirschberg geführt haben, wo er zu einem Hirschberger Bürger folgende Aussagen gemacht hat: „Die Evangelischen würden eine Kirche erlangen, aber wegen großer Bestürzung würden sie nicht wissen, wo sie dieselbe hinbauen sollten. Auch würde in etlichen Jahren darauf noch eine Kirche erbaut werden, welche mit der Zeit von den Reformierten in Gebrauch genommen werden sollte. Nach dem Tode des regierenden Bürgermeisters würde der Natsturm einfallen, aber nach 4 oder 5 Jahren wieder aufgebaut werden. Nachdem in Hermsdorf auf dem Gänseplane ein neues Amtshaus erbaut worden, werde der Zacken zum dritten Male stehen bleiben und zwar 1 Stunde lang, und nun würden noch viel größere Unruhen als bei den andern Malen ausbrechen, besonders wegen Polen. Darauf soll Rischmann in die Worte ausgebrochen sein: O Polenland, o Polenland, du schwarzes Loch, durch dich kommt alles Unheil heraus. Schlesien, du wirst das mit der Zeit zu genießen haben und du Breslau, wirst brauen ein böses Bitterbier, und du Schweidnitz und Jauer, wirst müssen die Hefen aussaufen dafür“ – diese Worte soll Rischmann öfters wiederholt haben.

Nachdem er noch auf Unruhen im Gemeinwesen und großen Zusammenlauf des Volkes aus ausgesaugten Städten und Dörfern, womit eine allgemeine Plünderung verbunden sein werde, hingewiesen, schließt er seine Vorherverkündigung mit der Versicherung, daß die Hirschberger Stadtkirche den Evangelischen werde wieder eingeräumt werden und bemerkt: „Durch ein Schrecken ist sie hinweggenommen worden und durch ein Schrecken werdet ihr sie wiederbekommen“. Eine dritte Prophezeiung am 19. Juli 1633 erfolgte unter seltsamen Umständen. Denn Rischmann, der einem Begräbnisse in Hirschberg beigewohnt, soll von dem Geiste beim Langgassentore plötzlich aus dem Volke weggehoben in der Luft fortgeführt und auf die Stadtmauer niedergelassen worden sein, von wo er vor einer großen Menschenmenge auf Begebenheiten hingewiesen, die so merkwürdig sind, daß wir sie später besonders betrachten wollen.

Es wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir erfahren, daß Rischmann infolge seiner prophetischen Aussprüche im ganzen Gebirge bekannt und eine populäre Persönlichkeit gewesen sei. Sein Beispiel reizte Andere, in seine Fußstapfen zu treten und sich auf Rischmanns Kosten im Prophezeien zu versuchen.

Einen derartigen Versuch machte mit vielem Glück ein späterer Besitzer des

einst von Rischmann in Lomnitz besessenen Hauses. Denn als er im Jahre 1808 einen Umbau der früher von Rischmann bewohnten Stube vornehmen ließ, will er zwischen morschem alten Gebälk drei vom Zahne der Zeit schon sehr benagte, aber doch noch lesbar geschriebene Hefte gefunden haben, von welchen das eine sich über die Ereignisse des 17., das zweite über die des 18., das dritte über die des 19. Jahrhunderts ausgesprochen haben soll. Das ganze ist eine plumpe Fälschung. Rischmann konnte diese Schriften nicht hinterlassen haben, denn wie wir wissen, konnte er weder lesen noch schreiben; dann aber ist ihr Inhalt im Grunde nichts als eine bunt zusammengewürfelte Wiederholung der alten echten Aussprüche Rischmanns; und endlich finden sich darunter so unsagbar einfältige und läppische Vorausverkündigungen, daß jeder Unbefangene das undichte Machwerk sofort erkennen mußte. So, wenn es heißt, daß im 19. Jahrhundert das Warmbad zu einer Gallert werden, daß am Ende desselben die Frauen Klingeln an den Füßen tragen und daß im 20. Jahrhundert ganz Europa aussterben und nur die Gebirgsbewohner würden übrig bleiben, solche, die Brunnen- und Schneewasser trinken.

Rischmann ist im Jahre 1642 gestorben, nachdem er seinen Tod den Tag vorher dem Herrn Hans v. Reibnitz, Erbherrn von Buchwald auf den Erdmannsdorfer Feldern vorherverkündigt hatte. Er ist in Lomnitz begraben worden, wo sein Grab auf dem dortigen Kirchhof, dicht an der Kirchhofmauer noch am Anfang des vorigen Jahrhunderts zu sehen war.

Bei der Beurteilung dieses merkwürdigen Mannes könnten wir uns sehr kurz fassen und ihn einen Lügenpropheten nennen. Aber das Verfahren wäre doch zu summarisch und würde uns die Frage nicht beantworten: Was denn Rischmann eigentlich veranlaßte, seine Prophezeiungen zu verkündigen. Um ihn und seine Mitteilungen zu verstehen, müssen wir die Zeit ins Auge fassen, in der er lebte und die persönlichen Verhältnisse, in denen er sich befand. Denn die meisten Menschen sind mit Ausnahme einiger wenigen auserwählten Geister, die beherrschend und bestimmend auf ihre Zeitgenossen einwirken, Kinder ihrer Zeit; sie lassen sich von ihr beeinflussen, nehmen ihre Vorstellungen und Meinungen an und lassen sich von dem, was sie bewegt, erfassen und treiben. Rischmanns Zeit, die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, trägt aber den Stempel des krassesten Aberglaubens an ihrer Stirn. Es ist die Zeit des Hexenwahns, der, von der Roheit des 30jährigen Krieges genährt, jährlich Tausende von unglücklichen Opfern dem flammenden Holzstoß zuführte, jene furchtbare Zeit einer allgemeinen Volkskrankheit, die in protestantischen wie katholischen Ländern ihre verheerenden Spuren hinterließ und nicht bloß das niedere, ungebildete Volk mit seiner rasenden Fieberhitze erfaßt, sondern auch die höchsten und gebildeten Kreise so angesteckt hatte, daß juristische Fakultäten mehr als ein Todesurteil über die dem Teufelsdienste und der Hexerei angeklagten Frauenspersonen aussprachen. Daß eine Bevölkerung, die fest davon überzeugt war, die Hexen führen, auf einer Ofengabel reitend, zum Schornstein hinaus, um am Walpurgisabend auf dein Blocksberge dem Hexensabbat beizuwohnen, auch nicht im Geringsten daran zweifelte, daß Rischmann, vor allem Volke vom Geiste in die Luft gehoben, in die Zweige

einer Tanne bei. Agnetendorf oder auf die Hirschberger Stadtmauer niedergesetzt worden sei – ist für uns selbstverständlich. Wir begreifen derartige Erzählungen, die aus der abergläubischen Vorstellung des unbewußt dichtenden Volkes hervorgegangen sind; aber wir verweisen sie selbstverständlich in das Gebiet der Fabeln und Märlein.

Außerdem aber war jene Zeit eine furchtbar aufgeregte und von den tiefsten Schrecken erfaßte. Der 30jährige Krieg, der Deutschland zu einer Einöde machte, hatte bereits 12 Jahre gewütet und auch Schlesien hatte seine Drangsale gefühlt. Als das Wallenstein'sche Heer, von der Verfolgung des Mansfelder aus Mähren und Ungarn zurückkehrend, 12000 Mann stark Ende des Jahres 1626 in Mittel- und Niederschlesien Winterquartiere bezog, begann für das arme Land, daß nicht einmal Feindesland war, sondern zu den Kronländern des Kaisers gehörte, eine schreckliche Zeit, die volle sieben Monate währte. Die Aussaugung des Landes wurde systematisch betrieben, indem den Bewohnern des unglücklichen Landstrichs, welchen das Heer gerade besetzt hielt, die volle reichliche Verpflegung und außerdem das erforderliche Geld zur Soldzahlung aufgebürdet wurde. Den Wohlstand Schlesiens haben diese siebenmonatlichen Winterquartiere seiner Landesverteidiger geradezu zerrüttet; denn der dem Lande zugefügte Schaden belief sich auf nicht weniger als fünf Millionen Goldgulden (Dukaten). Zu diesen Drangsalen kamen nun noch die Gewalttaten auf kirchlichem Gebiete, die Bekehrungen der Lichtenstein'schen Dragoner, von denen in erster Linie die Städte des Fürstentums Glogau und dann vor Allem Schweidnitz betroffen wurden, die sich aber auch bis Löwenberg ausdehnten, wo die grausamen „Seligmacher“ die von den meisten Bewohnern verlassene Stadt rein ausplünderten, einen „rechtgläubigen“ Magistrat einsetzten und den Ruin des vormals so blühenden Ortes in einem Grade herbeiführten, daß 1630 auf der Westseite des Marktplatzes, wo alle Häuser unbewohnt standen, das Gras so hoch aufgeschossen war, daß man das Vieh dorthin zur Weide trieb. – Die Kunde davon mußte sich mit Schnelligkeit in die nahe Gebirgsgegend verbreiten und die Bevölkerung mit Furcht und Schrecken erfüllen. Eine ungeheure Spannung bemächtigte sich der Gemüter und man sah mit Angst und Bangigkeit der Zukunft entgegen. Alle diese dunklen Befürchtungen, die das Gebirge laut durchschwirrten, alle die wahren oder unwahren Gerüchte, die von Mund zu Mund, von Haus zu Haus gingen, fanden einen fruchtbaren Boden in der Seele Rischmanns, der zu ihrer Aufnahme besonders prädestiniert zu sein scheint. Denn sein Stummsein im gewöhnlichen Leben, seine Lage auf dem Rücken während seiner Prophezeiungen, die unnatürlich starke Stimme, mit der er sie verkündigte, und der Mangel an Erinnerung an das, was er gesprochen, sowie seine konvulsivischen Bewegungen machen es in hohem Grade wahrscheinlich, daß er ein Mensch mit krankhaft erregten Nerven war, der in einer Art von magnetischem Schlaf, in einem Zustand der Ekstase zum Propheten wurde und darin die allgemeinen Befürchtungen des Volkes in der Form von Weissagungen aussprach. Seine Aussprüche sind Spiegelbilder der Sorge und Angst, wie sie durch den furchtbaren Druck der Zeit hervorgerufen, auf dem armen Volke lag.

Er kennt die Stellen des Alten Testaments, die von der Verwüstung des Ackers

Gottes durch wilde Tiere handeln; aber er denkt dabei nicht an die kaiserlichen Soldaten, die eine solche Verwüstung bereits herbeigeführt haben, sondern beschreibt sie als Türken, Tartaren, Spanier und Franzosen. – Die Erinnerung an das furchtbare Schicksal, das damals eroberten Städten von kaiserlichen Soldaten widerfuhr, gestaltet sich vor seinen Blicken zur Prophezeiung, daß dieselben Truppen Hirschberg anzünden würden. Die Tatsache, daß in Löwenberg ein neuer Magistrat aus katholischen Mitgliedern eingesetzt worden war, gibt ihm den verwandten Gedanken in den Mund, daß in Hirschberg der Rat abfallen und katholisch werden würde, während er das Abweiden des Grases durch das Vieh auf dem Markt zu Löwenberg, wie dasselbe dort tatsächlich eingetreten war, ohne Weiteres den Hirschbergern für ihren Marktplatz ebenfalls in Aussicht stellt. – Die Verwirrung mit dem Gelde, auf die er zu reden kommt, ist gar keine Prophezeiung, sondern eine Kalamität, die schon einige Jahre hinter ihm lag. Denn von 1620 – 23 währte die Zeit der Falschmünzerei, wie sie damals von den sogenannten Kippen und Wippen getrieben wurde. – Wenn er Polen die wenig schmeichelhafte Bezeichnung eines schwarzen Loches zu Teil werden läßt, so läßt sich einerseits dieser Ausbruch seines Unwillens auf die damals schon vorhandene Abneigung des Schlesiers gegen seinen feindlichen Nachbar, anderseits auf die verheerenden Beutezüge zurückführen, die kurz vorher polnische Kosaken-schwärme in Schlesien ausgeführt haben. – Die Wahrnehmung, daß überall da, wo in den Städten Niederschlesiens die Lichtenstein'schen Dragoner wirkten, den Andersgläubigen ihre Kirchen weggenommen wurden, machte es Rischmann leicht, dasselbe Schicksal der evangelischen Stadtkirche von Hirschberg in Aussicht zu stellen, ebenso wie die andere Wahrnehmung, daß, wo Schweden oder Sachsen sich einer Stadt bemächtigten, die Zurückgabe der Kirchen an die Evangelischen erfolgte, ihn dieselbe Anwendung auf die Hirschberger Kirche machen ließ. Daß aber Beides, die Wegnahme und Zurückgabe, nicht ohne Schrecken erfolgen konnte, war wohl selbstverständlich. –

Wir sehen, wie Rischmann's Prophezeiungen gewöhnlich mit den Ereignissen seiner Zeit auf das Engste zusammenhängen, aber auch ebenso von seinen persönlichen Verhältnissen beeinflußt waren. Denn den hohen Prophetenton, dessen er sich gemeiniglich bedient, unterbricht er nicht selten mit ganz trivialen Mitteilungen, die der Denk- und Anschauungsweise der niederen Volkskreise, denen er selbst angehört, entnommen sind. Er berichtet uns, daß dreimal der Zacken still stehen werde, er weist uns auf eine große Teuerung hin, in der der Scheffel Korn 8 Rthl. kosten werde, er erzählt uns von dem Bau eines Amthauses in Hermsdorf auf dem Gänseplane, das rot aussehen würde, ja er nennt uns als die Bewohner dieses Gebäudes zuerst einen alten Junggesellen und dann einen schwedischen Kapitän. So sind seine Weissagungen im Grunde nur Abspiegelungen seiner Zeit- und persönlichen Verhältnisse und tragen dadurch, daß sie beides unvermittelt neben einander aussprechen, das Gepräge des traumhaften, visionären Zustandes an sich, in dem sie gegeben wurden.

Eine größere Bedeutung scheint die Prophezeiung zu haben, welche Risch-

mann am 19. Juli 1633 getan. Denn als er vom Geiste, der ihn in die Lust fortgeführt, auf die Stadtmauer von Hirschberg niedergelassen worden, hat er dort vor vielen Menschen folgendes geredet:

Zu der Zeit, wo ein Teil der evangelischen Kirche in Hirschberg infolge menschlicher Unvorsichtigkeit durch Feuer ruiniert werden würde, wird ein Adler auf dem Gipfel seiner Macht, Stärke und Gewalt stehen. Gott wird ihn aber seiner Falschheit, Stolz und Hochmut wegen über die Hälfte in einer Kürze herabstürzen durch einen neuen großen Adler von Abend her, welchen Gott zu einer Rute für die ganze Welt brauchen würde. Derselbe würde mit einer unzählbaren Menge von Kriegern die preußischen Lande verwüsten, die Hälfte davon nehmen und einem andern geben, auch unerhörte Taten begehen, großes Vermögen, Reichtum und Kostbarkeiten fortschaffen, und so lange die Kirche ohne Knopf stehen würde, so lange werde Schlesien nicht wissen, wem es angehöre und wer darüber Herr sei. Darnach würde Frieden geschlossen werden, aber in den Herzen der Monarchen würde keiner sein, denn das Land würde auch von keinem Frieden wissen. Es würde sich zu der Zeit auch eine ganz andere Landesregierung anfangen und eine Veränderung unter den Potentaten in ganz Europa geschehen. Etliche Große würden erniedrigt, kleine Fürsten dagegen erhöht werden. Die Armen würden auch auf mancherlei Weise und besonders mit dem Gelde, welches bald fallen, bald steigen würde, gedrückt werden, wodurch viele ein großes Vermögen erlangen würden. Handel und Wandel und auch die Religion würden sehr in Verfall kommen, und es würde sich dann ein Krieg anfangen, der beinahe 6 Jahre dauern, sehr blutig und verwüstend sein wird: man würde mit 6 nordischen Mächten und mit dem römischen Kaiser einig werden und den westlichen goldenen Adler zu bezwingen suchen, es sei aber noch nicht Zeit, daß er solle bezwungen werden, denn er müsse zuvor ganz Europa unter seine Botmäßigkeit bringen.

Die Mächte würden alle ihre Kräfte anwenden und sich dem goldenen Adler mit einer furchtbaren Menge Menschen entgegenstellen; sie würden aber nichts ausrichten, sondern ganz geschlagen werden. Viele große Schlachten würden irr Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz geschlagen werden und besonders bei einer kleinen schlesischen Stadt an der oberlausitzer Grenze eine große, blutige Schlacht erfolgen, wie zuvor noch keine gewesen sei. Zwischen Schmiedeberg und Hirschberg werde ein großer Potentat sein ruhmvolles Leben verlieren. Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz würden in diesem Kriege sehr verwüstet werden. Die Menschen würden sich ins Gebirge verkriechen; darin werden etliche des Hungers sterben und etliche vom Feinde erschlagen werden. Zuletzt werde ein Jäger aus Schmiedeberg einen großen Löwen auf der Schneekoppe schießen und dann werde Friede werden. Drei nordische Potentaten würden sinken, das römische Kaisertum in vier Teile zerrissen und der Kaiser zu einem Fürsten herabgesetzt werden und einen Teil davon bekommen. Der goldene Adler würde einen Jungen ausbrüten und über diese Länder zum Regenten setzen, daraus ein nordisches Kaisertum bilden und eine neue Sprache einführen. Nach diesem würde der goldene Adler ganz Europa unter seine Botmäßigkeit bringen wollen, aber nicht durch Krieg, sondern durch Gewalt und List. So lange nun dieser

goldene Adler besteht, wird unter seinem Schutz und Regierung gute Zeit sein: Handel und Wandel und Religion würden von neuem anfangen zu blühen, Land und Felder vielfach ersetzen, was durch den Krieg verwüstet worden wäre, und Ruhe und Eintracht wird in die Brust des Großen wie des Kleinen einkehren. Sobald aber der goldene Adler gestorben sein würde, wird ein Nachfolger kommen, der zum Falle bestimmt ist. Die Menschen werden der guten Zeiten überdrüssig sein, und es wird ein allgemeiner Aufruhr in ganz Europa entstehen. Geistliche und weltliche Obrigkeit werden sich unter einander entsetzen, Eltern, Kinder und Geschwister werden einander nach dem Leben trachten. Kurz, es wird immer einer gegen den andern aus Raub und Mord bedacht sein und so wird sich das Menschengeschlecht binnen 6 Jahren ändern und Land und Städte werden verwüstet sein. Die wenigen Gerechten werden mit den Ungerechten sterben müssen, so daß Europa bis an das Ende der Welt öde und menschenleer bleiben wird.

Diese Aussprüche scheinen allerdings ihre Erfüllung in der Napoleonischen Fremdherrschaft am Anfange des 19. Jahrhunderts gefunden zu haben. Denn damals brannte infolge der Unvorsichtigkeit der bei einer Reparatur beschäftigten Handwerker der Turm der Gnadenkirche zu Hirschberg ab, als Preußen sich noch auf der Höhe seiner Macht befand. Aber i. J. 1806 kam der große goldene Adler von Westen her, Kaiser Napoleon, den Gott zu einer Rute für die ganze Welt brauchte, an der Spitze unzähliger Krieger und brachte unserem Vaterlande die schrecklichsten Niederlagen bei. Was Rischmann erwähnt – die Verkleinerung Preußens um die Hälfte, der Raub von Reichtum und Kostbarkeiten durch den Eroberer, der faule Friede, die Unsicherheit der öffentlichen Verhältnisse, die Erniedrigung einiger Fürsten und die Erhöhung anderer, die Vereinigung der nordischen Mächte mit dem Kaiser zur Bezwingung des goldenen Adlers – alles das hat sich in der Tat zugetragen. Aber daß die vereinten Mächte vom goldenen Adler geschlagen werden, daß dieser ganz Europa unter seine Botmäßigkeit bringen, daß unter seinem Schutze und seiner Regierung eine gute Zeit kommen und daß Ruhe und Frieden bei allen einkehren würde – ist nicht eingetroffen, ebensowenig wie unter seinem Sohne und Nachfolger der Aufruhr, der ganz Europa ergreifen, das bis ans Ende der Welt öde und menschenleer stehen und wo die wenigen Gerechten mit den Ungerechten leiden und sterben würden.

Im Grunde liefert Rischmann mit dieser Weissagung nur ein, freilich durch sein Traumleben vielfach verzerrtes und verschlungenes Bild seiner Zeit, die gerade damals ihm im trübsten Lichte erscheinen mußte, da $\frac{3}{4}$ Jahre vorher der Retter der evangelischen Sache, König Gustav Adolf, auf dem Schlachtfelde von Lützen in den Tod gesunken war. Rischmann sieht im Geiste den Krieg weiter toben, er hofft aber nichts von dem römischen Kaiser und den deutschen Fürsten, wohl aber von einem fremden Eroberer, der von Westen kommend, einem goldenen Adler gleich, alle Feinde besiegen und unter dessen Regierung eine gute Zeit beginnen werde. Rischmann hat sich getäuscht. Kein fremder Herrscher kam, um Deutschland zu unterwerfen, keine goldene Zeit brach an; der Krieg wütete vielmehr noch 15 Jahre lang. Sollte ihm, wenn er berichtet, daß ein großer Monarch zwischen Hirschberg und Schmiedeberg sein Leben verlieren und daß ein Jäger

auf der Schneekoppe einen großen Löwen töten werde, nicht das tragische Geschick des großen Schwedenkönigs vorgeschwebt haben, den ja seine Zeitgenossen den Löwen aus Mitternacht nannten? Wir würden unserm Rischmann Unrecht tun, wenn wir ihn einen Lügenpropheten nennen wollten, der mit Vorbedacht falsche, lügenhafte Mitteilungen in seinen Prophezeiungen gemacht. Er verdient selbst nicht darum diesen Namen, weil Vieles von seinen Vorherverkündigungen sich nicht erfüllt hat. Er hat vielmehr in prophetischer Form das ausgesprochen, was das Volk zu seiner Zeit in seinen Tiefen erschüttert und mit Schrecken erfüllt hat. So ist er zu einem Dolmetscher der Volksseele geworden, die mit ihren Nöten und Ängsten sich in seinen Träumen und Gesichtern widerspiegelt, und steht als eine jener merkwürdigen Erscheinungen da, die unter ähnlichen Drangsalen hier und da auftauchen. Die Visionen und Verzückungen der Camisarden in den Seivennen am Schluffe des 17. und Beginn des 18. Jahrhunderts traten unter ähnlichen Symptomen wie bei Rischmann auf und hatten dieselben Voraussetzungen wie bei ihm; sie wurden unter der furchtbarsten Gewissensnot und dem ungeheuerem Schrecken vor der Grausamkeit der gegen sie losgelassenen Scharen des Königs Ludwigs XIV. geboren. So stehen denn auch Rischmanns Prophezeiungen im engsten Zusammenhange mit seiner Zeit, und diese, seine trübe Zeit ist es, die ihn zu einem so trüben Propheten gemacht hat.

Der Wanderer im Riesengebirge Nr. 425, 1. März 1918

Ein Prophet aus dem Riesengebirge

Von Paul Arlt (Goldberg)

Das Prophezeien steht in unserer Zeit auf der Tagesordnung, man denke nur an das vielfache vorherbestimmen des Friedens in diesem Weltkriege. Aber wieso oft die Prophezeiungen jetzt nicht eingetroffen sind, so gab es auch schon unter den Propheten der früheren Zeit sogenannte „Versager“. Um das Jahr 1590 erblickte zu Lomnitz i. R. ein Mann das Licht der Welt, der allgemein Hans Rischmann genannt wurde und unter dem Volke als Wundermann galt. In einem Alter von 27 Jahren soll er allerlei seltsame Dinge vorgenommen haben; auch fing er an, stumm zu werden, und nur bei seinen Prophezeiungen konnte er reden. Obgleich seine Stimme sonst schwach und weibisch geklungen hat, soll er seine Prophezeiungen mit einer starken männlichen Stimme ausgesprochen haben. Zu seinen Prophezeiungen begab er sich stets auf den Prudelberg bei Stonsdorf und lockte dort durch einige starke, hohl klingende Laute da; Volk aus dem Dorfe herbei. Er lag dann stet; auf dem Rücken zwischen Steinklippen. Seine merkwürdigen Vorherverkündigungen sind in einem Buche aufgezeichnet worden. Der Verfasser, der sich selbst überzeugt hat, gibt eine Prophezeiung wieder, in welcher Rischmann den Untergang der Welt, für das Jahr 1630 vorhersagt.

Er sagte dabei u. a.: „Es sind vier Tiere auf Erden, so den Acker de; Herrn zerstöret, zerwühlt und verwüstet. Es werden auch von allen vier Orten der Welt, als Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, in Deutschland, Hungarn, Polen, Böhmen und Mähren kommen Türken, Tataren, Spanier und Franzosen und andere Völker und die Länder ganz und gar verwüsten. Gott wird die Leute, welche so gräulich sakramentieren und fluchen mit dem Donner darniederschlagen und die sonderlich strafen, die den Katechismus verfälschet.“ Nun, diese Prophezeiung ist nicht eingetroffen. Die zweite Prophezeiung tat Rischmann am 19. Juli 1632, die von einem alten Hirschberger aufgezeichnet wurde, und wonach Hirschberg an demselben Tage im nächsten Jahre abbrennen sollte, nachdem es vorher von den kaiserlichen Soldaten in Brand gesteckt sein würde. Die Prophezeiung ist allerdings in Erfüllung gegangen, aber nicht in demselben Jahre, sondern 1634 und nicht am 19. Juli, sondern am 19. Juni. Weiler sagte er, daß das Rathaus versinken würde, wenn man die Stadt wieder ausbaue. Näher darüber gefragt, äußerte er sich, daß mit der Zeit der Markt verrasen würde, so daß man das Vieh darauf weiden lassen könnte. Das ist natürlich nicht eingetroffen. Nach 60 bis 70 Jahren sollte eine Reformation erfolgen, nicht allein in Glaubenssachen, sondern auch am Gelde. Es würde eine Teuerung kommen und der Preis für den Scheffel Korn auf 8 Thaler steigen. Endlich würde der Zacken nicht vorwärts, sondern rückwärts laufen. Schließlich brach er in die Worte aus: „O, Polenland, o polenlanü! Du schwarze; Loch! aus dir wird großes Unheil entstehen. Schlesien, du wirst das mit der Zeit zu genießen haben, und du Schweidnitz und Jauer wirst müssen die Hafen aussaufen von dem bösen Bitterbier, da; du Breslau brauen wirst. (Ob man es nun bei dem wunderlichen Manne mit einem Betrüger oder einem Schwärmer zu tun gehabt hat, wage ich nicht zu entscheiden.

Der Wanderer im Riesengebirge Nr. 12, Dez 1932

Rischmanns Prophezeiungen Von Will-Erich Peuckert

Rischmannsche Prophezeiungen gehen in Schlesien seit mehreren Jahrhunderten um und stehen heute noch im Wert. Ich darf, um das zu illustrieren, eine Geschichte erzählen: Von, Maurer H. in Kaiserswaldau war bekannt, daß er abschriftlich ein Heft der Prophezeiungen besaß; meine Bemühungen, es zu erlangen, schlugen fehl. Aber er gab mir an, woher die Abschrift kam. Ich bin ihr lange nachgezogen; sie führte in die Dörfer des Goldberg-Haynauer Kreises und endlich über Kreibitz zurück nach Kaiserswaldau und in mein Elternhaus, von dessen Vorbesitzer sie ausgeliehen worden ist. Natürlich gibt es sie nicht mehr.

Die kleine Geschichte zeigt, wie wenig wir im Grunde von Rischmanns Prophezeiungen heute wissen; sie existieren – und damit ist unsere Weisheit aus. Mit ganz besonderer Freude ist deshalb zu begrüßen, daß heut in Schreiberhau ein ähnliches Heft, wie es in Kaiserswaldau von Land zu Land gegangen ist, auftaucht. Die es uns auch ermöglicht, die Frage der Herkunft solcher Abschriften in einem Fall zu klären. Der Schreiberhauer Text, wie er uns oben im Druck vorliegt, zeigt schon im ersten Satz, daß er aus keiner Bauernfeder, sondern aus irgend einem Druck herkommt.

Ein Zufall hat diesen Druck erhalten. Ich sage ein Zufall, denn solche Hefte, die man im vorigen Jahrhundert für einen Silber Groschen von einem Hausierer oder auf einem Jahrmarkt kaufte, sind meistens verschwunden. „Hans Rischmann, der schlesische Gebirgs-Prophet im 17. Jahrhundert. Breslau 1841. Herausgegeben in der Buchdruckerei von Gustav Fritz (Ring Nr. 15)“, so lautete sein Titel, findet sich heut allein im Museum des Riesengebirgsvereins; nicht einmal die Breslauer Staats- und Universitäts-Bibliothek besitzt ein Exemplar desselben.⁶ Schon dieser Umstand dürfte, wie mir scheint, den Abdruck der von ihm genommenen Abschrift rechtfertigen.

Aber hierzu kommt noch ein zweites. Die Volkskunde kennt ähnliche Eingroschen-Drucke und weiß, daß man von ihnen Abschriften nahm. Das geht jedoch zumeist ins achtzehnte, ja siebzehnte oder noch frühere Jahrhunderte zurück. Wir sehen hier zum ersten Male, wenn man die Walenbüchel unbeachtet läßt, daß in der Mitte des 19. Jahrhunderts Drucke ins Volk geraten, „Volksbücher“ und damit Eigentum des Volkes werden. In einem Maße Eigentum, wie man es meistens nur aus früheren Zeiten kennt. Die Zeit der Volksbücher war – bis vor kurzem – noch nicht aus. Sie ist vielleicht auch heute noch nicht aus. Das ist das wichtigste Ergebnis des Schreiberhauer Fundes.

Ich möchte an diesem – und damit an dem 1841 er Druck – nun einmal zeigen, wie diese Literatur von einem fingerfertigen Schreiber zusammengeschustert worden ist. Weil das durchaus erkennen läßt, wie solche Bücher gewöhnlich entstanden sind. Der Fritzsche Text, wie ich die Vorlage und damit auch unsere Abschrift nennen möchte, gliedert sich in fünf Stücke. Indem ich sie der Reihe nach bespreche, wird deutlich werden, woher sie kommen und welchen Wert sie haben.

Das erste Stück, vom zweiten Absah an bis zu der Stelle, an der die zweite Prophezeiung beginnt, ist das bekannteste.

Es stammt aus einem Brieger Druck, der aber längst verloren zu sein scheint.

⁶ Der Druck ist einem andern „Die Prophezeiungen des Hans Rischmann, berühmter Prophet im schlesischen Riesengebirge. Druck und Verlag von E. Gruhn in Warmbrunn“ fast gleich (ebenfalls R.G.V.- Museum), nur nennt der Breslauer als den Nach-Propheten, den Finder der dritten und vierten Weissagung, einen T ... g, und schließt die vierte: „(Die Abschrift ist mit dem, in des Nach-Propheten T....gs Händen befindlichen Original gleichlautend) Lz.“, so daß der Gruhnsche Druck als weniger genau, der Breslauer als der ursprünglichere, erscheint.

Beide Drucke in der Breslauer Stadtbibliothek.

Magister David Zeller erhielt ihn 1720 für seine „Hirschbergischen Merkwürdigkeiten“ „von einen: wohlmeinenden Freunde gütigst communiciret“. Johann Daniel Hensel in seiner „Historisch-Topographischen Beschreibung der Stadt Hirschberg“ 1797 hat ihn selbst nicht mehr gesehen, sondern beruft sich nur auf Zeller. Er tut dabei aber etwas, was ein Historiker nicht hätte tun dürfen –, er stellt die Sätze in dessen Texte um; so schiebt er etwa den von Rischmanns weiblicher Stimme, der fast am Ende stand, nach vorn. So wenig recht das war, uns ist die Willkür Hensels der Quelle gegenüber heute wichtig, denn nun erkennen wir, daß ebenso die „Wahrhaft richtige und gründliche Prophezeiung des Hans George Rischmanns“ von 1808 (Breslauer Staats- und Universitäts- Bibliothek Signatur: Gen. et Bio. Iloct. 1038 8bo)⁷ wie unsere Schreiberhauer Abschrift, wenn sie den Wortlaut auch zuweilen freier gibt, von Hensels Text abstammen. Das aber sagt, daß sie nicht vor dem Jahre 1797 entstanden sein kann.

Die zweite Prophetie, die bis zum Sah „Ein anderer, aber nur abschriftlich uns vorgelegter Teil ...“ reicht, hat eine verwickeltere Entstehungsgeschichte. Sie findet sich zuerst einmal, doch so, daß von dein Teuerungsberichte an fast alles fehlt, bei Hensel und in, 1808 er Druck. Von hier kann sie, da sie ausführlicher ist, nicht gut gekommen sein. Nun sagte Hensel aber: „Die zweite Prophezeiung ward von einem alten Bürger aus Hirschberg, der dabei gewesen war, aufgezeichnet, und mag vermutlich die sein, die man nachmals in vielerlei Abschriften hier und da aufbewahrt hat, und die größtenteils gereimt ist. Sie ist an sich sehr weitläufig und enthält viel von künftigen Dingen, wovon aber das Merkwürdigste nur Folgendes ist.“ – Hensel hat also schon vollständigere Texte gekannt, freilich auch einen gekürzten, den Zeller, der 1738 starb, in seiner Handschrift der Hirschbergischen Merkwürdigkeiten Teil VII Nr. 12 mitteilte. Was nun den nicht gekürzten Text betrifft, so haben wir zwei Drucke, die viel mehr bieten, als Hensel hat. Der eine in Quart „Richtige und gründliche Prophezeyhung, des Hanns Rischmanns, von Lommnitz gebürthig“ von 1773, der (Breslauer Staats- und Universitäts-Bibliothek: Gen. et Lio. II oct. 1038 gbm),⁸ der andere mit demselben Titel, doch anderem Satz und ohne Jahreszahl (daselbst in einem Sammelband von Flugschriften – Hist. rec. III Qu. 492 Nr. 12 – von 1741, demnach wohl in dies Jahr gehörend.)

Auch diese Drucke geben einen Prosatext, doch läßt sich noch ein Reimstück erkennen und rekonstruieren. Der Geist hat Rischmann in ein Grab gelegt; aus diesem sprach er zu dem Bürger, der dieses aufgezeichnet hat:

In diesem Grab, darin ich lag.
Lieber Bruder, schreib, was ich dir sag:
daraus wird wachsen ein Fichtenbaum,
nebst den, noch zwei andere zu schaun
(statt: „..... andere, schaue da)“
Wenn die erste wird tragen Zappen,

⁷ Dasselbe und ein zweiter Druck dieses Titels s. a. in der Breslauer Stadtbibliothek.

⁸ Ebenso in der Stadtbibliothek, dazu ein anderer von 1758.

so werden bevor ihre Füchse reiten Schimmel und Rappen.
Wenn solches wird geschehen sein,
so werden hören groß und klein.
Wenn die Zapfen werden vollkommen sein,
so wird eine große Veränderung sein,
denn die Evangelischen werden eine Kirche kriegen usw. – Zwei
andere Reime begegnen weiter:
Du Breslau wirst brauen ein böses Bitterbier,
und du Schweidnitz und Iauer wirst müssen die Hefen aussaufen dafür, –
—

und:

O du heiliger Sankt Michael,
du wirst machen völ.

Sie sind gewiß nicht sehr berückend, aber sie zeigen doch, daß diese Drucke den Handschriften, von denen Hensel 1797 und Zeller 1738 sprechen, recht nahe kommen.

Ich will nicht untersuchen, aus welcher Zeit die zweite Weissagung herrührt,⁹ und ob sie Rischmann angehört, – uns interessiert hier nur der Fritzsche Text. Er steht in seiner Ausführlichkeit den beiden Flugblattdrucken näher als Hensel, aber er deckt sich nicht mit ihnen. Von den soeben festgestellten Reimen fehlt ihm der erste und der dritte ist verdorben, hingegen findet sich der mittlere allein bei ihm. Dann fehlt ihm, diese Prophetie:

„Bey denen Zeiten werden sie eines Bürgers Kind einführen in Hirschberg, wegen Diebstahls, zugleich werden sie die Türme in der Stadt besehen und besichtigen, sich vornehmen, solche abzutragen, es wird aber unterbleiben; wenn aber des Bürgers Kind würde hinaus geführt werden zu hängen, so würden sie Rist-Holz zuführen, dem armen Sünder begegnen, daß der arme Sünder würde müssen stille stehen, und in seinem Gange verhindert werden. Solches wird zum Kirchturm kommen, daß sie ihn renoviren, und nach diesem den Ratsturm. Wenn solche werden fertig sein, wird ein Jahr zuvor die andere Fichte auf dem Heil. Geist-Kirchhofe die Zapfen tragen. Nach diesem werde der regierende Bürgermeister sterben. Nach diesem Fall werde der Ratsturm einfallen. Und wenn die dritte Fichte würde Zapfen tragen, so würde der Kirchturm in der Stadt einfallen; der Ratsturm würde in vier oder fünf Jahren nicht erbauet werden.“

Die Schreiberhauer Handschrift läßt diesen Abschnitt aus, wie oben, am Schluß der dritten Prophezeiung deutlich wird; „es wäre wohl ein Zusah späterer Zeit,“ – in Wahrheit, weil die Prophetie sich nicht erfüllte. Ebenso strich sie die Angaben über die Krankheit und den Tod:

„Bei seinen, Kranksein hat er noch dieses gesagt: Wenn dieses alles werde

⁹ Sicher derjenigen Rischmanns. Es heißt in ihr „Hirschberg habe gestanden 500 Jahr“, und da man damals 1102 oder 1108 als Gründungsjahr annahm (Zeller 1, 13.14), kommt man in seine Zeit.

geschehen sein, so werden „och vierundzwanzig Jahr drei Monat gute Zeiten folgen; Gott, der geschaffen und geordnet, stehe uns an, letzten Ende in Gnaden bei. Als er den Tag gestorben ist, hat ihn, seine Grundherrschaft einen Zwei-Böhmer geschickt, welchen er aber wieder zurückgegeben, mit den. Vermelden, er brauche kein Geld mehr, denn er würde heut sterben. Ist auch denselben Tag gestorben.“

Da unser Fritzscher Text aber noch weitere Prophetien anhängte, konnte sie diesen Abschnitt nicht brauchen, und ließ ihn fort.

Damit stellt sich heraus, daß mit geringen Änderungen der ursprünglich gereimte Text der Flugblätter des 18. Jahrhunderts in unseren Text gelangte, daß ihr Verfasser also den Henselschen Bericht verließ und ihn durch den ausführlicheren der Flugblätter ersetzte. –

Die dritte Prophetie, die bis zum Satze: „Ich weiß noch viel, was geschehen wird“ reicht, findet sich zum ersten Male. Das macht sie ganz besonders interessant. Wo kommt sie her? –

Wir können es erraten, wenn wir den Text aufmerksam lesen: ein großer Adler kommt von Westen, eine Strafrute der ganzen Welt, der Preußen verwüsten und die Hälfte davon nehmen wird. Das kann sich nur auf die Ereignisse von 1806 und auf Napoleon I. beziehen. Heißt es dann weiter: es wird öffentlicher Friede geschlossen, aber im Herzen wird keiner sein,— dann deutet das auf den Friedensschluß von 1807 und die Gärung im Lande. Also die Dinge „ach den, Kriege von 1806/ 07 werden beschrieben. Dann stammte die Prophetie aus dieser Zeit.

Wenn sie dann weiter lehrt: es werde einen fünfjährigen Krieg geben, die nordischen Staaten und Österreich würden sich gegen den Adler Napoleon verbünden, dann kam, hier nur vom Frühjahr 1813 die Rede sein, in dem das Bündnis Österreich – Preußen – Rußland – Schweden usw. geschlossen wurde. Soweit führt uns die Prophetie. Dann aber schreitet sie fort – ins Blaue. Der, der sie niederschrieb, hat nicht zu glauben vermocht, daß diese Koalition Napoleon bezwingen könne; er weissagt große Schlachten, Verwüstungen in einen, grauenhaften Maße, das Ende eines Königs, den Sieg Napoleons.

Der Mann, der das verfaßte, muß es im Frühjahr oder Sommer 1813 niedergeschrieben haben, denn später haben die Ereignisse die Prophezeiung überholt. Wir haben also ein recht genaues Datum, wann sie entstanden ist. Wir sehen auch, woher sie kommt; es ist die Angst vor allen, um die Geschieke von Schlesien und der Lausitz, und die bedeutendsten Ereignisse finden in, Riesengebirge statt. In Schlesien oder der Oberlausitz, wahrscheinlich aber in, Riesengebirge, hat dieser Rischmann von 1813 das nahende Unheil prophezeit. Da es im Riesengebirge geschah, lag es natürlich nahe, die Weissagung dem Riesengebirgspropheten Hans Georg Rischmann zuzuschreiben. Was so und so oft geschehen ist, und was den, Kenner der Volkspropheten nichts Neues ist, daß spätere Weissagungen bekannten Namen zugeordnet werden, vollzog sich hier. –

Die vierte Prophetie beginnt mit einem kleinen Roman von der Auffindung uralter Rischmannworte und deren zauberischer Kraft. Das ist ein weitverbreiteter Sagenzug, den man bereits von Schriften des Alten Testaments erzählte und

der sich immer wieder findet. Wahrscheinlich an ihm ist nur, daß 1835 ein Lomnitzer angeblich Rischmannsche Prophetien für Geld verkaufte. Viel interessanter sind diese selbst. Sie rühren angeblich von der Hand des Toten. Aber sie sprechen – wie schon die vorige – von, preußischen Staat, den es erst 1713 gab; sie flicken bekannte Stellen aus Rischmanns Prophetien, aus der Johannesapokalypse und der Matthäusapokalypse zusammen. Neu ist nur eins, und zwar die wichtigste Prophetie: die über Polen. Die Polen werden einen König wählen; Rußland und Österreich werden ihr Stück Polen verlieren. – Die Polen wollen sich also selbstständig machen. Wann wollten sie das? Historiker sagen: oft. Aber nur einmal ergab sich die Konstellation, auf die die Weissagung hier deutet, daß nur die österreichischen und russischen Teile Polens rebellierten, die preußischen aber schwiegen, nämlich im Jahre 1830. Damals ist also dieses Stück entstanden.

Das aber heißt, daß in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts der Fritzsche Text die heutige Gestalt gewonnen hat.

Endlich die fünfte – vielmehr die sechste Weissagung –, denn was die fünfte betrifft, bedarf es, um sie zu untersuchen, noch vieler und ausgedehnter Nachforschungen, – die sechste also gehört den, Ende des 19. Jahrhunderts an. Kühnau berichtete über sie (Schles. Sagen 3, 532), daß Rischmann unter anderem die glorreichen Kriege Wilhelm I. und den Kulturkampf vorausgesehen hätte. Der Wortlaut selbst war nicht mehr festzustellen.

Auch mir hat inan verschiedentlich Rischmannsche Prophezeiungen mitgeteilt, und damit kommen wir zu Nummer sieben. Aber die waren noch jünger als die Liebauer, von denen Kühnau sprach, und sie enthielten nur die sogenannte Fiensberg-Prophetie: Wilhelm I. werde Kaiser werden; in einem Jahr regierten drei Kaiser, und 1913 könne der deutsche Kaiser seine Getreuen sich unter einer Eiche sammeln.

Dergleichen gehört gewiß nicht mehr zu Rischmann, ist nur ein angeflogener Same. Aber es zeigt, und deshalb zähle ich es hier auf, ebenso wie der Fritzsche Text, wie sich im Laufe dreier Jahrhunderte immer und immer wieder Weissagungsgut an diesen, dem ganzen Gebirge vertrauten Namen heftete.

Hans Rischmann, der Prophet des Riesengebirges.¹⁰

Der Prudelberg bei Stonsdorf, der jetzt auf seinem Gipfel eine granitene Bismarcksäule trägt, ist mit Felsgruppen und riesigen Granitblöcken übersät. Wer am Fuß des Berges steht, empfängt den Eindruck, diese Felsen könnten sich einmal lösen und beim Herabstürzen die untenstehenden Häuser des Dorfes zermalmen. Eine Felsenkluft aus dem Berge heißt die Rischmannhöhle, weil darin zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges der allbekannte Prophet des Riesengebirges, Hans Rischmann, einige seiner Weissagungen gesprochen hat. Noch heute kann man aus dem Munde eines älteren Bewohners unserer Berge den Ausspruch vernehmen: „Das hat der alte Rischmann schon vorhergesagt.“

Diese sagenhafte Person soll 1590 in Lomnitz geboren und dort als Hausbesitzer gelebt, Bleicharbeiter gewesen sein und später auch in Glausnitz gewohnt haben. Nach seinem Tode 1642 soll er auf dem alten Lomnitzer Kirchhofe begraben worden sein. Im Jahre 1630 hat ein Reisender den Propheten aus dem Prudelberge gesehen und gehört und von ihm etwa folgende Schilderung entworfen:

Aus dem Berge hörte man ein eigentümliches Geheul. Jedermann wußte, daß es von Rischmann herrühre, der dort oben weissage, und zahlreich lies das Volk hinauf. In einer Steinkluft lag der Prophet auf dem Rücken mit bleichem Gesicht und aufgetriebenem Leibe, als wenn Maulwürfe oder Schlangen darin wären, die ihm denselben in die Höhe trieben. Nach kurzem Schweigen begann der Geist in Rischmann „mit dessen Munde wie mit einer Trommel eine gute Weile wie zu Felde zu blasen, wozu er schließlich auch noch innerhalb die Pauken zu schlagen anhub.“ Darnach sprach er mit starker Stimme, die man sonst bei ihm nicht wahrgenommen hatte:

„Wahrlich, wahrlich, ich der Geist, so von Anno 1617 aus diesem Menschen geredet, sage Euch, daß jetzt das Jahr angehen wird, was zuvor prophezeit worden, und derowegen der arme, stumme Mensch, aus welchem ich jetzt rede, so zuvor geredet, um Eures Unglaubens willen aber stumm bleiben muß, bis alles geschieht, nach Erfüllung alles dessen aber wie ein anderer Mensch reden wird; und ob Ihr ihn wohl für einen Zauberer, Schwarzkünstler oder Lügner halten wollt, sollt Ihr doch endlich erfahren und mit Eurem Schaden und Verderben inne werden, wie Gott wegen des Unglaubens strafen wird Es werden auch von allen vier Orten der Welt, als Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht, in Deutschland, Ungarn, Polen, Böhmen und Mähren kommen Türken, Tataren, Spanier und Franzosen und andere Völker, die Länder ganz lind gar zu verwüsten. Betet, liebe Leute, betet! „Hieraus habe es wieder im Leibe des Daliegenden angefangen wie zu orgeln. Dann habe er unter Ausruf sinnloser Fremdwörter Bewegungen ausgeführt, die das Fahnenschwenken oder das Abhauen von Köpfen

¹⁰ aus: Bilder aus der Heimatgeschichte des Hirschberger Tales, bearbeitet von Lehrer Karl Schmidt, Hirschberger Lehrerverein, 1926

andeuteten. Schließlich stand er auf und ging stumm davon. Alle weiteren Fragen ließ er unbeantwortet, seufzte nur und wies gen Himmel.

Alle seine Weissagungen waren Ausdrücke eines verdüsterten Gemütes; sie deuteten stets auf eine schwere Zukunft. Erscheinungen am Himmel und auf der Erde, wie das geheimnisvolle Stillstehen des Zackens, waren ihm Anzeichen schlimmer Ereignisse. Kriegsschrecken, Religionsdrangsale und Unglücksfälle weissagte er, wie den Brand von Hirschberg, den Einsturz des Rathausturmes usw. Ansammlungen von Menschen bei Familienfeiern und Begräbnissen boten ihm öfter Anlaß zu seinen Aussprüchen. So verkündete er aus einem offenen Grabe des „Heiligen-Geist-Kirchhofes“, daß die Evangelischen in Hirschberg eine Kirche erhalten würden. An politische Dinge erinnert sein Spruch: „O Polenland, o Polenland, du schwarzes Loch; durch dich kommt alles Unglück heraus. Schlesien, du wirst es mit der Zeit zu genießen haben. Und du, Breslau, wirft brauen ein böses Bitterbier, und du, Schweidnitz und Jauer, wirft müssen die Hefe aussaufen dafür.“

Solcher Unglücksraben hat es im Dreißigjährigen Kriege in Deutschland viele gegeben, die immer noch Schlimmeres in Aussicht stellten. Rischmann ist uns ein Beweis dafür, daß der Dreißigjährige Krieg auch im Hirschberger Tale die Gemüter zur Verzweiflung und in düstere Schwermut geführt hat. Solche Gemüter, wie sie uns auch die wirtschaftlich schwere Zeit nach dem Weltkriege brachte, sind zu bedauern. Auch Rischmann ist eher ein bedauernswerter Mensch als ein Lügner.

Übrigens sollen seine prophetischen Aussprüche später niedergeschrieben und wahrscheinlich von einem, der Kapital daraus schlug, vermehrt worden sein.